

Inhalt, welches die Tafel in der frühlichen Stimmung der Anwesenden, die sich meist erst spät Abends keuchten und Weihen nach den verschiedensten Mischungen wieder verließen.

Vorgestern Mittag hat sich in seiner am Rosenweg gelegenen Wohnung ein 62 Jahre alter Schneider und Zeitungsredakteur Schwanmuth, herbeigeführt durch Krankheit und burch bedingte Vertriebslosigkeit, sollen der Grund dieses Selbstmordes sein.

Der Tischgesellschaft hält heute um 4 Uhr im Hotel zur Stadt Wien seine Monatsversammlung.

Im allbekanntem, sich jetzt frisch verjüngerten Palastgarten befristet sich die Mitglieder der Flora zur ersten Gartenversammlung, um den Wäuchergrund der Sträucher, besonders der Springen zu genießen. Nachdem in den letzten Jahren die Vermaltung dieses Gartens wegen des anscheinend normalwährenden Bestäubungsprincipes ziemlich schief beurtheilt worden ist, kann man sich schon jetzt überzeugen, daß das Niederzuschneiden und Entzweigen der längst überhäudigen Gebüschgruppen nothwendig war, um aus den Ruinen neues Leben erblühen zu lassen und daß es wünschenswerth ist, wenn das einmal angenommene und befolgte Princip auch auf die wenigen noch vorhandenen alten Gruppen ausgedehnt wird. Eine vollständige vortheilhafte Umwandlung in der Terrainbeschaffenheit und Gruppierung hat besonders der nordwestliche Theil des Gartens erfahren. Von den verschiedenen Varietäten der Springen, deren vollen Gedeihen von der unfeindlichen Witterung der letzten Tage zurückgehalten war, empfehlen sich besonders Marlyensis und caerulea. Die vom Herrn Partikulier Schönerl neu ausgestellten Rhododendron-Sämlinge fanden wegen Eigenthümlichkeit und Zartheit des Colorits allseitige Anerkennung, die Vertramtschen Behäubungsapparate wegen Brauchbarkeit und Billigkeit schnellen Absatz. Zahlreiche Aufnahmen sowie Anmeldung neuer Mitglieder schloß die Versammlung schließlich noch die Mittheilung, daß bei der Ausstellung von Gegenständen des Gartenbaues und dem botanischen Congress in St. Petersburg den 17. Mai die das Mitglied Herr Partikulier Rothemann als Delegirter die Gesellschaft vertreten wird.

Von Riesa aus sollte gestern Nachmittag 2 Uhr ein Extrazug abgelassen werden, der dazu bestimmt war, Se. Maj. den König nach Leipzig zu bringen, woselbst ein Besuch bei der zur Zeit dort aufhältlichen Großfürstin von Rußland in Aussicht genommen war.

Am 27. v. M. sind in Rühnisch bei Burgyn mehrere Gebäude und in Reich eine Scheune des Gutsbesizers Neumann niedergebrannt. Ferner wurde am vergangenen Montag das aus vier Gebäuden bestehende Gehöfte des Gutsbesizers Dertel in Seibsdorf vom Feuer zerstört, wobei auch viele Hühner und Tauben in den Flammen umgekommen sind und nur wenig von dem Mobiliar und den Getreide- und Futtervorräthen des Calamitosen gerettet werden konnte. Endlich erfahren wir, daß in den letzten Tagen auch in Lauter bei Marienberg ein Stadtenfeuer stattgefunden hat und daß bei demselben leider auch zwei Kinder in den Flammen umgekommen sind.

Öffentliche Gerichtsitzung am 4. Mai. In der Nacht vom 4. zum 5. Januar d. J. wurden in den Gebäuden des Lohnverwerfers Fischer auf der Senfmarktstraße hier zwei Diebstähle verübt. Einmal wurden dem Diensthelfer Fischer aus einer über dem Stalle befindlichen Kammer ein Winterüberzieher und ein Schmantuch im Gesamtwerte von 5 Thlr. 20 Ngr. und dann wurden aus einem Behälter, welches im Wagenschuppen sich befand, dem Richter mehrere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 5 Thlr. 13 Ngr. gestohlen. Die Diebstähle wurden in der Zeit von 8-9 Uhr Abends ausgeführt, zu einer Zeit, wo noch nicht Nachtruhe im Sinne des Strafgesetzbuches eingetreten war. Während der erste Diebstahl ein einfacher ist, da der Schlüssel zur Kammer gesteckt hat, und die Sachen frei dahingegen, soll beim zweiten Diebstahl eine Türe erbrochen worden sein, wenigstens deuten Verletzungen am Schlosse darauf hin. Diese Diebstähle begangen zu haben ist Hermann Müller, 21 Jahre alt, aus Zeitz bei Dahlen gebürtig, beschuldigt. Der Angeklagte stand ebenfalls im vorigen Jahre bei Herrn Fischer in Diensten, war also mit den Localitäten hinreichend bekannt. Er gesteht auch offen die Diebstähle zu, nur stellt er die Erbrechung der Türe in Abrede, er habe am Deckel gehoben, und da sei dieselbe sofort aufgegangen. Durch gerichtliche Localbesichtigung ist das Schloß verletzt und der Bruch als neu vorgefunden worden. Der Verletzte, obgleich öffentlich vorgeladen, war nicht erschienen und es blieb daher zweifelhaft, ob der Bruch des Schloßes erst durch Müller bewirkt worden ist, oder schon vorher stattgefunden habe. Staatsanwalt Reich Eisenhuf bezeichnet den zweiten Diebstahl als fortgesetzten und beantragt die Strafe wegen einfachen Diebstahls nach § 224 Ngr. 13 Ngr. Das Urtheil lautete auf 3 Monate 2 Tage Gefängnis.

Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Heute, Mittwoch, den 5. Mai, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider Carl Moritz Hamold aus Heibelberg bei Saiba, wegen Diebstahls. Vorsitzender Gerichtsrath Cbert.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten, Mittwoch, den 5. Mai 1869, Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: A. Vortrag aus der Registrande. B. Antrag des Stadts. Schüttel, die Entsetzung des Einnehmerhäuschens am B. Ungerer Straße und dessen weitere Hinausrückung betr. C. Wahl eines Stellvertreters des Professor Dr. Wigand für die Krankenhausdeputation. D. Vorträge der Verfassungsdeputation über: 1. den mit dem Staatshaus über unentgeltliche Arealabtretung zur Correction der Köhnpreisfrage abgeschlossenen Vertrag mit der Finanzdeputation; 2. den vom Herrn Advocat Grösch gegen seine Einberufung als ständiger Erstmann und gegen die beschlossene abfällige Befehlsgebung des Stadtraths erhobenen Ausruf; 3. den theilweisen Antrag der Strafgerichte, welche von hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden wegen der ungebührlichen Kapazität von Almspenden etc. eingezogen worden sind; 4. die beschlossene Ausschließung gegen den städtischen Entwurf des Reparaturs über Benutzung öffentlicher Stadtraumes zu Privatwägen; 5. Bestellung eines

Aktionen an Herrn Finanzprocurator Beschorner zu Verfolgung von Erbschaftspräsumtionen gegen die Gemeinde Goch; 6) die bühnen Planung des Prager Plages abgeschlossenen Areal-Abtretungs- und Kauf-Verträge. E) Vorträge der Finanzdeputation über: 1) ein Postulat von 125 Thlr. 3 Ngr. 8 Pf. zu Herstellung einer feineren Mauer an der Neustädter Gasfabrik; 2. Postulat 17 des Voranschlags der Ausgaben des diesjährigen Haushaltes und die in diesem und in verschiedenen Communicaten postulirten Gehalts-Erhöhungen verschiedener Subalternen Beamten; F) Vorträge der Petitionsdeputation. Zum Schluss: Geheime Sitzung.

Berlin, 2. Mai. Eine unter dem Vorzuge des Reichstagsabgeordneten Dr. v. Schwegler im Althaus heute stattgehabte Volksversammlung, welche von etwa 5000 Personen besucht war, beendete sich durch folgende Resolution: „Der norddeutsche Reichstag hat durch seine bisherigen Verhandlungen und Beschlüsse gezeigt, daß er vorwiegend aus Vertretern der reactionären Staatsmacht und der Kapitalherrschaft besteht. Von einer solchen Versammlung hat das arbeitende Volk nichts zu erwarten. Es ist Pflicht der Arbeiter, in Zukunft eigene Candidaten der Arbeiter durchzusetzen und dadurch thätigste Vertreter politischer und socialer Freiheit in den Reichstag zu bringen.“ Die Debatte war eine sehr lebhaft, namentlich gegen die National Liberalen und auch gegen die Fortschrittspartei gerichtet, jedoch verlief sie ohne jede Störung, und obgleich alle Parteien Schulzeaner und Bassalleaner in bedeutender Zahl vertreten waren, so zeigten sie sich doch in Betreff der Lohnfrage vollkommen einig.

Königliches Hoftheater.

Montag, am 3. Mai.

Ein Ständchen. Dramatischer Scherz in 1 Act von G. zu Puttlig. Zum ersten Male.

Ein Sprichwort sagt: „Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth.“ An dem Kleinen im Bereich der neueren dramatischen Literatur hat es unsere Hofbühne gerade nicht fehlen lassen, aber das Große, hier heißt es auch, wie denn im Paradies: „Adam, wo bist Du?“ — So öffneten wir denn vorgestern Abend die Fenster des Gemüths, die Augen, um das „Ständchen“ von G. zu Puttlig mit anzuhören. Eine große Composition von tiefer Verschlingung und gesteigerter Harmonie ist's freilich nicht; dies besagt der Titel: dramatischer Scherz. Das heißt auf Deutsch: Betrachte mich nicht als ein Lustspiel nach den Regeln der Kunst; habe bei meiner Anschauung nicht so viele Augen und schiebe heute gefälligst ein Blendglas über deine kritische Pupille.

Das Letztere sei hiermit gethan, denn die kleine Biere ist fähig, das Publikum ein halbes Ständchen hindurch in angenehme Stimmung zu versetzen. Anhaltende Geistesarbeit unterhält den physischen Lebensproceß, und auf dem dürftigen Boden des Humors ist die kleinste Gabe schon ein Gewinn. Vier Personen, „vier Elemente innig gefest“, wirken in dem dramatischen Scherz, der seinen Kreis in einem böhmischem Wäderort hat. Deutsche Lustspiele, die in einem Wäderorte spielen, hat man leider immer sehr trocken gefunden. Da, wo sich so viele versammeln, konnte sich das Publikum nicht zerstreuen; es fehlte der Sprudel des Wises, man dankte dem „Schöpfer“, wenn der Vorhang fiel und dem Bittwasser ein Ende machte, das uns in drei bis vier Acten gereicht wurde.

Die Expositionsscene von dem „Ständchen“ wird durch ein Stubenmädchen Namens Kathi eröffnet. Das Licht schon auf etwas hoffen, denn ein Stubenmädchen ist, wie einmal Sappho bemerkte, ein Geschöpf, das die Natur in einem Anfall von Faulstolz, als sie Frauenzimmer und Kammerherren schuf, so zu sagen als einen verknüpfenden Corridor zwischen Weiden anlegte. Es erscheint aber kein Kammerherr, sondern nur der Herr v. Stahr, Mitglied des Reichsraths, der von unbekannter Hand einen eigens für ihn gemundeten Blumenstrauß empfangen und darin ein Zeichen seiner Popularität erblickt. Er verehrt diese Blumenpende der Kathi, die aber — man muß böhmische Wäder kennen — denkt jedenfalls, ein paar Guldenjettel wären mir halt auch lieber gewesen, und läßt den Strauß auf dem Tische jurid. Coeline, die Frau des Herrn v. Stahr, tritt aus dem Zimmer, sie erblickt die Kinder Floras. Wer hat sie heimlich gesendet? Ein Anbeter, der Graf im zweiten Act. Niemand, als dieser. Ihr Gemahl kommt heimlich, dieser Frühlingsschmerz der Seele, macht Concession. Eine kleine Scene der Verwirrung, die plötzlich einen Abbruch durch ein Ständchen erhält. Töne der Militärmusik unter dem Balkon. Wem gilt dies Ständchen? Mir, dem Vertreter des Volkes! ruft Stahr, der schon auf eine Dankrede sinnt. — Nein, mir! ruft die Gattin; sie denkt an ihren Anbeter; das Ständchen läßt ihr der Graf bringen, der Graf mit den knapp anliegenden Handschuhen und dem weiten Herzen. Da, „ich sei, gewährt mir die Bitte.“ Kommt wie der alte Pieschen aus dem Busch, die im oberen Stock wohnende Amsträthin Zwiebel zur Thüre hereingefahren. Nach ihrer unsehlbaren Meinung gilt das Ständchen ihren drei heiratsfähigen Töchtern. Sie bittet, ihr den Balkon auf einige Minuten abzutreten, damit sich ihre Töchter von demselben herab verneigen und danken können. Stahr kämpft wie ein Löwe um den Balkon; er und Niemand anders hat zu danken. Seine Gemahlin will hinaus. Die Musik beginnt auf's Neue und gleich einem austragierten Kavalleriecorps, das wieder einmal die Kriegstrompete hört und von Muth erfüllt wird, kämpft Mutter Zwiebel am Eingang zum Balkon wie bereinst die Spartaner bei dem Thermopylen. In dieser Sturm- und Drangperiode erscheint mit Thränen der Freude, der Rührung und des Schreckens das Stubenmädchen. Sie bekent: das Ständchen geht ihr. — Hohngeächter der Höhe. Die Zwiebel wird beiseite, der Stahr hockt auf sie ein und — dreiviertel ist der Schritt der Zeit, nein, der drei Wäder oben, die nun gleichzeitig hinaus wollen. Wädel hoch! aber — o Täuschung! Unionen erlöset es: Vivat Kathi! Ein Negirentemüller ist ihr Geliebter. Geburtsstog oder Verlobung. Er hat seine Collegen und guten Freunde zu einem Ständchen für sein Herzblatt veranlaßt. Sie muß danken, sie muß sich ver-

hagen. Es geschieht. Der Jubel von unten einsetzt sich und der Vorhang fällt.

Herr Jauner (von Stahr), Fräulein Guinand (Coeline), Fräulein Altram (Amsträthin Zwiebel), Fräulein Wolff (Kathi) vereinigen sich in diesem Ständchen zu voller Harmonie in Wort und Spiel. In einem Decaportus von Seiten der Revertor: Bestimmung stimmen wir mit ein; es ist zwar eine kleine Biere, aber Langeweile, diese Schwärzer der Gleichgültigkeit, läßt sie nicht auskommen. — Den Schluß des Abends bilden die jährlichen Verwandten von Benedict jenes gern gesehene Lustspiel, das in den Rollen des Hr. Bismar und des Student Dietrich neue Besetzung durch die Herren Gähler und Broda empfangen.

Auffällig ist es, daß bei solchen kleinen Sächelchen wie „Ein Ständchen“ und anderen theatralischen Lustspielen von 30 Minuten Lebensdauer auf dem Zettel mit fetter Schrift die Worte stehen: „In Scene gesetzt vom Herrn Regisseur K oder J.“ Was ist denn da in Scene zu setzen? Ein Zimmer mit Mittel- und Seitenthür, rechts ein Tisch, links ein Stuhl, das ist Alles. Die Personen kommen Eins nach dem Andern, der Dialog strickt sich ruhig herum, ohne daß eine Maske herunterfällt. — In die Scene setzen; die Franzosen sagen „la mise en scene“, es klingt so vornehm und laßt sich wohl bei großen Opern und Soperataffekten anwenden. Soll es aber heißen: der Regisseur ist für alle Fehler, die in Decoration, Costüm etc. vorkommen sollten, verantwortlich, so bescheide ich mich gern einem einsichtsvollen Urtheil und habe Nichts dawider, wenn ein Regisseur sich auf solche Weise vereinen läßt. Theodor Drobisch.

Die Liebe ist erfindenisch! In Brünn starb am 26. April der Freiherr von Lewinsky, Leiter des Pechbureaus in der Reactionzeit. Das „Tagblatt“ widmet ihm in seinem Heuiletton einen Nachruf, aus dem wir Folgendes entnehmen: „Lewinsky als echter Ledemann stand lange Zeit zu einer Dame in jarten Beziehungen, die damals an der Brünner Hofoper eine bedeutende Stellung einnahm. Es war eine Coloratursängerin, die jetzt an einer kleinen Bühne in London Operettenpartien singt. Die Bande, die den Leiter der Pechbureaus u. d. die Coloraturfängerin aneinander knüpfte, waren sehr festgeschlungen, und Lewinsky empfand schmerzliche jeden Tadel, den seine Geliebte erfuhr, ärgerte und trankte sich weidlich über jene Recensenten, die am Gesang und Spiel seiner Angebeteten etwas auszuweisen hatten und sie nicht einer Sonntag oder Geist gleichhalten wollten. Er drohte zuerst, dann schritt er zur That und ließ Blätter, die unliebsame Kritiken irgend einer Leistung seiner Angebeteten enthielten, confiscieren. Und als auch dies nichts half, wurde eine große Maßregel von ihm erdacht und ausgeführt. Er erklärte, die Mitglieder der Hoftheater seien Hofbeamte und dürften als solche „nicht dem Tadel in öffentlichen Blättern preisgegeben werden.“ So wollte er die Kritik ein für allemal ersticken, seiner Schönen zu Liebe.“

Nach einer öffentlichen Bekanntmachung der K. Preuss. Staatsanwaltschaft zu Halle a. d. S. er führt daselbst unter der Bezeichnung „Schwarze Bande“ eine Anzahl von Personen, die sich Kaufleute nennen, früher theilweis auch dem Kaufmannstande angehört haben, gegenwärtig aber ohne Geschäft, ohne Geldmittel und ohne Waarenlager sind, nichts bekommeniger aber unter der Maske der Solidität, auswärtige Häuser zu bedeutenden Waarenlieferungen an sie veranlassen. Zahlung ist von diesen Menschen, welche die Waare sofort nach ihrer Ankunft zu Schleuderpreisen loszuschlagen pflegen, nie zu erlangen, wie auch ihre Bestrafung nur selten gelingt. Im Bureau der gedachten Staatsanwaltschaft sind die Namen der zu jener schwarzen Bande gezählten Personen, sowie die der sogenannten „Wegläufer“, d. h. derjenigen, die von der schwarzen Bande billig zu kaufen und einzelnen Mitgliedern wohl auch bisweilen den Weg auswärtiger Häuser zu beschwindeln, zu bezeichnen pflegen, näher zu erforschen. Von allen Geschäften der vorbezeichneten Art bittet die gedachte Staatsanwaltschaft um schleunigste Nachricht. — Es ist vielleicht nicht überflüssig, wenn wir auch unserer hiesigen Geschäftswelt von dieser Angelegenheit hiermit Kenntniß geben.

Volkserziehung und Schule des Lebens in Ungarn. In einem ungarischen Blatte entwirft Pfarrer Johann Lapinsky aus der Erlauer Erzdiocese ein drastisches Bild von der Demoralisirung, welche die Wahlagitationen auf das ungarische Volk und auch schon auf die heranwachsende junge Generation ausüben. Als Lapinsky unlängst, dem Auftrage des Erzbischofs an den Dicesanctorus, die Schulen fleißig zu inspectiren, nachkommend, sich in die Schule seines Pfarrortes verfügte, fand er dieselbe fast leer. Auf die Frage an den Schulmeister, wo denn seine Schulkinder seien, antwortete dieser: „Draußen, in der Schule des Lebens, im Wirtschaftshaus und im den Föhnen der Kortes Tannen; dort lernen sie Alles. In den letzten Wochen sind von den Wählern schon 150 Faß Wein ausgetrunken worden; die Kinder helfen ihren Eltern, den Wein in Töpfen nach Hause tragen, trinken, schreien Ufen, prügeln sich und fluchen um die Wette mit ihren Eltern.“ — Der Herr Pfarrer fügt dann noch aus Eigenem folgende Schilderung hinzu: „Hier brennt das Haus einer unschuldigen Familie, dort werden zwei andere Brände gelöscht. Jetzt wird ein Erschlagerer zu Grabe getragen. Andere kommen zu mir um Pflaster, die sie auf ihre constitutionellen Wunden auflegen wollen. Im herrschaftlichen Castell wird die Glocke gestohlen und werden die Thüren zertrümmert. Aber lustig geht's zu. Ueberall Tanz und Musik; die Apostel der Linken halten Prebigten an's Volk über Abschaffung der Pfarrgebühren, über Vertreibung der geistlichen Güter. Wir brauchen keine Pfaffen mehr, wir gehen nicht mehr zur Beichte. Auch der liebe Herrgott hat uns nichts mehr zu befehlen, wir brauchen keinen Herrgott! Spiel auf, Papeuer! Und eigen, eigen a halpart!“ Schreit aus vollem Munde die anständig zührende, hoffnungsvolle Jugend. Das sind allerdings Symptome barbarischer, höchst betrübender und bedenklicher Zustände, daß sie aber überhaupt möglich sind, zeigt leider, wie wenig bisher für die Volkserziehung in Ungarn geschehen ist.